

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 38

Artikel: Mensch, rief ich aus
Autor: Steenken, E.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-617371>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mensch, rief ich aus

Ich traf ihn im «Kolibri». Im «Kolibri» verkehren Autoverkäufer, Autospezialisten, Waschmaschinenkenner, Waschmaschinenspezialisten, Geschirrspülmaschinenexperten (die deutsche Sprache ist wunderbar zum Aneinanderreihen von Wörtern) und eine besondere Kategorie:

Von E. H. Steenken

Rennfahrer, die keine Chance mehr haben und hier irgendeinen märchenhaften Verdienst suchen.

Natürlich ist die hübsche, anziehende Barmaid da und ein Mixer, der aussieht wie Beckett.

Wie gesagt, ich traf ihn hier auf dem Hocker. Ich kam ganz zufällig in diese Bar.

Mensch, rief ich aus.

Und er auch. Mensch, lebst du noch?

Haha, rief ich aus: Du bist immer noch der Alte, du feilst dir seelenruhig die Nägel ... wie im Militärdienst.

Du erinnerst dich? Komm, lass dir ein Glas Döle einschenken. Er ist prima hier.

Fünf mal fünf, das sind 25 Jahre, sagte ich und blickte auf den nackten Rücken der Bardame. Was wurde damals aus dir?

Nichts, sagte er, was soll aus mir werden? Ich überlasse das sogenannte Werden andern Leuten. Ich mietete damals einen Chrysler Valiant erster Klasse. Das erste Autovermietungsunternehmen war gegründet worden. Ich fuhr los.

Aber warte mal, wenn ich mich recht erinnere ... hattest du keinen Rappen.

Natürlich nicht. Klingelnde Börse war nie meine Stärke. Aber man lieb mir, ich hatte gerade meine Autoprüfung gemacht. Ich fuhr los. Klosters zuerst, dann Davos, dann nahm mich der Rausch gefangen. Ah ... die deutschen Autobahnen, nichts als weiter! Dieser Chrysler ... war kolossal.

Wie?

Kolossal. Ich war hin. Sommerbrise am Rhein und dann nach Belgien hinein. Gott, wie der Wagen lief!

Aber ich verstehe nicht. Wie machtest du das ...?

Ganz einfach. Ich telegraphierte der Rent-a-Car-Firma: «Verlängere Engagement, Bösli». Weiter ... auf Hollands Strassen, dann über den Kanal. In England: Ich wollte es schon immer sehen, ausserdem war es die Hei-

mat dieser Rent-a-Car-Idee, wunderbare Idee. Übrigens ging das bisschen Geld, das ich hatte, zu Ende, ich schlief jetzt im Wagen, ich schlief herrlich, nebenbei gesagt. In diesem Wagen war eine Klipp-Klapp-Vorrichtung ...

Während daheim die Rechnung tüchtig anwuchs.

Ja, aber das erfuhr ich erst, als ich in Basel eintraf, gebräunt, gestählt, kurz, herrlich erholt. Dieser Chrysler, dieser verdammte Chrysler, sage ich dir. Ein Herr in Zivil näherte sich mir: Sie sind Herr Bösli? – Ja. – Dann kommen Sie mal aufs Büro.

Ich schnappte nach Luft. Es wurde mir eröffnet, dass ich der Rent-a-Car-Firma 12367 Franken schuldet.

Und dann?

Wurde ich abgeführt.

Für wie lange?

Drei Monate. Ich hatte ein kleines Vorsträflein, weisst du, aber es war erträglich. Auf dem harten Schragen erlebte ich die Reise noch einmal ... ah, diese baumumsäumten Strassen in England zwischen Wald und Fences, und dann diese Seen in den Cumingham Mountains ...!

Gut, ich weiss, du warst von jeher ein Lebenskünstler. Aber wie du herauskamst?

Ja ... denke dir. Da trat die Rent-a-Car-Firma an mich heran. Nicht übermässig höflich, nein, das nicht. Aber man prüfte mich, man hatte eine Spur Respekt für mich ...

Wieso das?

Mensch, ich war doch ihr erster Kunde gewesen. Das gab auch den Ausschlag ...

Welchen?

Man engagierte mich, was für sie ausserordentlich praktisch und sicher war, denn auf diese Weise wurde meine Schuld in kleinen Raten abgetragen.

Und nun?

Bin ich ihr Angestellter. Natürlich ist die grosse Pionierzeit dieser Unternehmungen vorüber. Hm, ich nehme an, du hast längst eingesehen, dass das Halten eines eigenen Wagens heute an Idiotie grenzt! Nach einer neuesten Statistik verlieren Autobesitzer in Grossstädten jeden Tag über zwei Stunden kostbarer Zeit mit dem Suchen eines Parkplatzes. Hm ... wie wäre es ... wenn du von unserer segensreichen Einrichtung Gebrauch machtest? Ich habe da gerade einen Chrysler Valiant, ein wenig gebraucht, dir kann ich ihn aber zu einem Sonderpreis anbieten ...

Auf dem Meeresgrund rund um die Britischen Inseln ist der Teufel los: Souvenirjäger, Amateur-Schatzräuber und professionelle Abräumkommandos trampeln einander auf den Taucherflossen herum, dass selbst die Haie erschreckt das Weite suchen. Diesen Eindruck jedenfalls vermitteln britische Archäologen, die jetzt mehr «Recht und Ordnung» unter Wasser fordern. Immer mehr Taucher sind nämlich ihrer Ansicht nach dabei, historische Wracks zu plündern und dabei grosse Schäden anzurichten.

